

# Das Geheimnis von Bergkamen

Die SPD ist im Niedergang, doch in einer ehemaligen Bergarbeiterstadt im Ruhrgebiet hält sie weiter ihre führende Stellung. **Von Silke Mertins, Bergkamen**

Es ist ein Februartag ganz nach dem Geschmack von Bürgermeister Roland Schäfer. Makellos blauer Himmel und eine Sonne, die schon so schön wärmt, dass der Sozialdemokrat seinen Mantel im Auto lässt und nur im Anzug zum Kanal läuft. Bei einem solchen Wetter erscheint sein Lieblingsprojekt noch strahlender: die Marina Rünthe, ein Sportboothafen mit Promenade, Häusern wie am Meer und allerlei Gewerbe darum herum. Wüsste man es nicht besser, würde man sich irgendwo in Norddeutschland wohnen und nicht in Bergkamen, der ehemals grössten Bergbaustadt Europas im Ruhrgebiet.

Die Leute hätten ihn zuerst für einen Idioten gehalten, als er seine Pläne erstmals auf einer Bürgerversammlung vorgestellt habe, erzählt Schäfer. «Sie haben gesagt: Ihr glaubt doch nicht im Ernst, dass die Millionäre mit ihren Jachten in unser Drecksnest kommen?» Doch sie kamen, die teuren Boote ebenso wie die kleineren und nicht ganz so eleganten. «Mir war klar, dass es mit dem Bergbau zu Ende geht und wir dem schlechten Image des Ruhrgebiets etwas entgegenzusetzen müssen», sagt Schäfer.

Der Marina soll nun die «Wasserstadt» folgen, ein Neubaugebiet am Datteln-Hamm-Kanal, nördlich von Dortmund, wo man hinterm Haus sein Auto und vorn sein Motorboot parken kann. Denn Schäfer will, dass Bergkamen sich neu erfindet, und dafür belohnt ihn das Wahlvolk mit satten Mehrheiten. Müsstens deutsche Sozialdemokraten beschreiben, wie für sie der Himmel auf Erden aussieht, es käme wohl Bergkamen dabei heraus. Während die einst stolze grosse Partei von Willy Brandt, Helmut Schmidt und Gerhard Schröder auf nie geahnte Tiefstwerte fällt und sogar das Stammland Nordrhein-Westfalen verloren ging, wählt das 48 000-Einwohner-Städtchen völlig unbeeindruckt sozialdemokratisch.

59 Prozent erhielt die SPD bei den letzten Kommunalwahlen, der direkt gewählte Bürgermeister Schäfer sogar 69 Prozent.

Was also macht die SPD in Bergkamen richtig, was sie anderswo falsch macht? Schäfer überlegt und freut sich erst einmal über einen Haubentaucher, der nicht weit vom MS «Hildegard» in der Sonne schwimmt. «Das hier ist keine Parteiideologie, sondern vernünftige Bürgermeisterarbeit», sagt er. Er sei für alle da, nicht nur für die SPD-Wähler. «Die Menschen wollen keinen Parteiideologen an der Spitze haben. Sie wollen Erfolge sehen.» Und deswegen kümmere er sich nicht nur um Arbeiter und Arbeitslose, sondern auch um den Mittelstand und sogar um die Besserverdienenden.

## Überall verankert

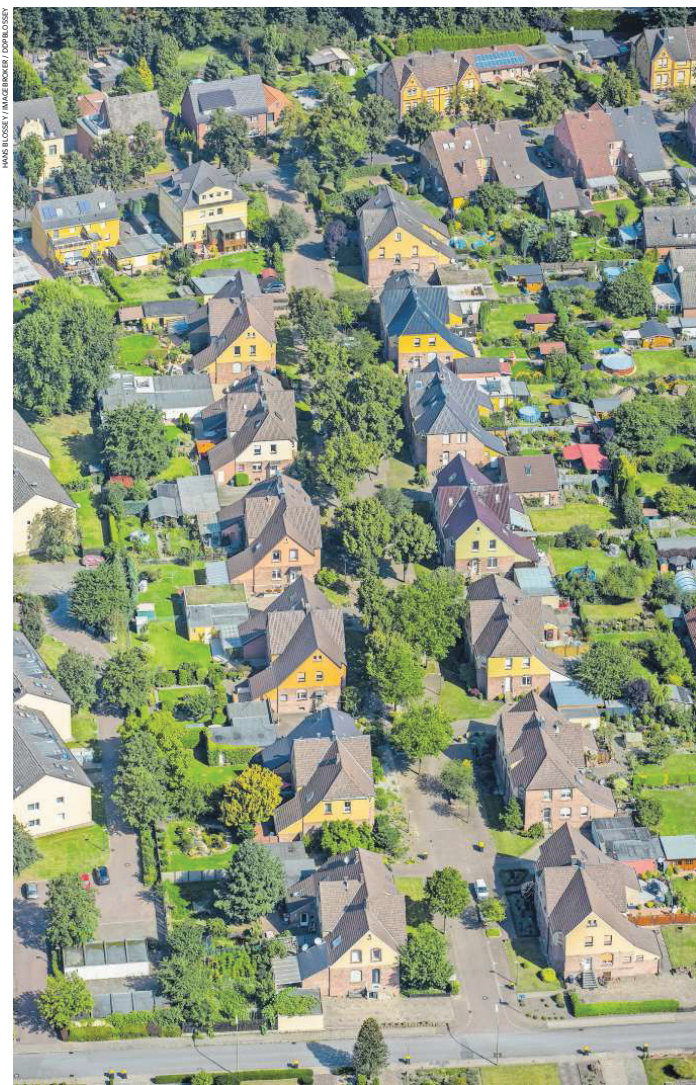
Für die CDU Bergkamen ist genau das eine äusserst unschöne Angelegenheit. Sie hat noch nie regiert in Bergkamen und kam bei den letzten Kommunalwahlen auf nicht einmal 25 Prozent. «Weil der Bürgermeister nicht der typische Genosse ist, spricht er auch Wähler an, die sonst ihr Kreuz bei uns machen würden. Das ist so», klagt Marko Pufke, CDU-Chef in Bergkamen. Der 45-Jährige, eine Frohnatur, ist ehrlich genug zuzugeben, dass auch er gar nicht so schlecht findet, was der Bürgermeister so macht. An der Marina und der geplanten Wasserstadt etwa hat die CDU im Grunde nur Details auszusetzen.

«Man muss neidlos anerkennen, dass die SPD hier in Bergkamen Volkspartei ist», sagt Pufke. Die zahlreichen Parteimitglieder seien überall in der Gesellschaft verankert, in den Vereinen genauso wie in der Verwaltung. Und sei dann irgendwo einmal ein Randstein abgesetzt, dann rufe ein Sozialdemokrat aus dem Ortsverein eben mal kurz einen anderen in der Verwaltung an, und schon kümmert sich jemand um das Problem. Doch bei der letzten Bundestagswahl kam so-

**Politik für Arbeitslose wie für Besserverdienende ist das Credo des Bürgermeisters.**



Bürgermeister Roland Schäfer in der Marina Rünthe.



Alte Bergarbeitersiedlung in Bergkamen: Die gemeinsame Vergangenheit hält die Stadt zusammen.

gar die SPD in Bergkamen nur noch auf knapp 40 Prozent der Zweitstimmen, die rechtspopulistische AfD dafür aus dem Stand auf 12 Prozent - ein Warnzeichen. «Die Bäume wachsen nicht mehr in den Himmel», sagt CDU-Chef Pufke. «Und wer einmal sein Kreuz woanders gemacht hat, der tut es auch wieder.» 1999 ist es immerhin einmal gelungen, zumindest die absolute Mehrheit der SPD zu brechen. Allerdings nur kurz, denn dann kam Schäfer. Um den Erfolg der SPD in Bergkamen zu verstehen, muss man auch in die Vergangenheit gehen. Pufke zeigt auf den ehemaligen Förderturm der Kohlenzeche Monopol, ein Industriedenkmal.

Die letzte Tonne Kohle in Bergkamen wurde vor zehn Jahren gefördert, doch der soziale Zusammenhalt in der Bergarbeiterstadt wirkt nach. «Wenn man früher seine Lehre im Bergbau begonnen hat, dann hat man den Lehrvertrag unterschrieben, den Eintritt in die Gewerkschaft und den in die SPD. Das war der übliche Dreiklang», sagt er.

## Dankbarkeit bleibt

Übertrieben ist das nicht, denn genauso war es auch bei Volker Wagner, Bergmann in der dritten Generation. Er hat im Stadtmuseum Bergkamen ehrenamtlich eine Bergbaubibliothek mitaufgebaut. Stollen sind dort nachgebaut, alte Lampen, Spitzhacken und Arbeitskleidung ausgestellt und sogar eine Grubenbahn, die Bergleute mehr als einen Kilometer unter Tag fuhr. Die Arbeit bei enormer Hitze und Luftfeuchtigkeit war eine «knüppelharte Maloche», sagt Wagner, gefährlich obendrein. «Aber als Bergmann hat man gutes Geld verdient.» Und dank den Sozialplänen und der Unterstützung der SPD wurde am Ende niemand «bergfrei», also arbeitslos. Das werde man nie vergessen.

Der Rückbau der Zechen hat noch Jahre gedauert, viele Arbeiter sind längst aus den Bergbaukolonien in kleine Eigenheime gezogen. Wagner schätzt, dass über die Hälfte der heutigen Bevölkerung in Bergkamen mit dem Bergbau verbunden ist. Auch für die Jüngeren zählt diese gemeinsame Vergangenheit. Gamze Cavlakli, Enkelin eines Bergmanns, trat vor vier Jahren als Schülerin

in die SPD ein und ist inzwischen Jusso-Chefin der Stadt. Die Politikstudentin mit langen braunen Haaren schlendert durch das Bergbaumuseum und denkt an ihren Grossvater, der in den 1960er Jahren aus der Türkei nach Bergkamen kam und in der Zeche arbeitete. Noch heute schwärme er vom Zusammenhalt unter den Bergleuten. «Wenn er einen seiner Freunde auf der Strasse trifft, dann funkeln seine Augen vor Freude.»

Eine andere Partei als die SPD sei für sie nie infrage gekommen. «In Bergkamen ist die SPD immer präsent, nicht nur im Wahlkampf.» Und dann ist da natürlich der Bürgermeister Roland Schäfer. «Er strahlt einfach Vertrauen aus und ist unheimlich zugänglich für junge Leute.» Gamze Cavlakli kennt auch gar keinen anderen, denn Schäfer ist bereits seit 20 Jahren direkt gewählter Bürgermeister und überlegt gerade, ob er ein weiteres Mal antritt. Sein Amt sei einfach zu schön, findet er. Ausserdem könnte er so auch die SPD-Hochburg Bergkamen erhalten. Denn wer macht sich derzeit Sorgen um den dramatischen Niedergang der Sozialdemokraten? Die Panik in Berlin? Die hektische Erneuerung und der Versuch mit dem Linksruck? «Es gibt schon gute Ideen, aber sie halten kein Thema durch, sondern springen immer gleich zum nächsten», urteilt Schäfer. Es brauche Ziele, die allen zugute kämen, nicht nur Arbeitslosen. Er empfiehlt seiner Partei deshalb, den Bürgern einfach mehr zuzuhören, so, wie er es tut, ideologiefrei und pragmatisch.

## Europa

### Regieren in der Mitte funktioniert weiterhin

Linksrudder oder besser die Mitte neu umwerben? In ganz Europa stehen die Sozialdemokraten wieder vor dieser Frage. Nahezu alle klassischen sozialdemokratischen Parteien in Westeuropa sind in den vergangenen Jahren unter die Marke von 30 Prozent gefallen. Bei der SPÖ in Österreich ist es 2008 passiert, bei den schwedischen Sozialdemokraten erst 2018. Und manche der ehemals grossen Volksparteien sind in den Augen der Wähler so sehr diskreditiert, dass die Parteauflösung schon in Reichweite scheint: Die griechische Pasok schaffte bei Wahlen zuletzt 6,3 Prozent, und dies auch nur im Verbund mit einer anderen linken Partei; der französische PS kam in der

ersten Runde der Wahlen zur Nationalversammlung 2017 auf 7,4, die niederländische PvdA gar nur auf 5,7 Prozent.

Hausgemachte, innenpolitische Gründe erklären das Debakel dieser Sozialdemokraten. Ihre Wählerklientel gibt es weiterhin. Sie hat andere linke oder sozialliberale Parteien gefunden: die sozialdemokratisch gewendete Syriza in Griechenland, La République en marche, die Socialistische Partij in den Niederlanden. In Italien stellte sich Matteo Renzi mit einem unüberlegten Verfassungsreferendum selbst ein Bein. Renzi trat nach der Niederlage zurück, sein Partito Democratico fiel bei den Wahlen 2018 auf 18,7 Prozent. Die populistische, eher

links einzuordnende Cinque Stelle profitierte davon. Die deutsche SPD wiederum hat sich in der grossen Koalition verschlossen. Bei 15 Prozent steht sie jetzt in den Umfragen. Hilft ein politischer Ruck nach links, um den Niedergang zu bremsen? Ein erfolgreiches Beispiel gibt es in Europa derzeit nicht: Jeremy Corbyn, der linke Labour-Chef, ist in der Opposition und steht einer zerstrittenen Partei vor. Pragmatische Regieren in der Mitte kann dagegen funktionieren. In Portugal führt António Costa seit 2015 eine Linksoption an. Sein Partido Socialista tariert die Wünsche der linken Partner aus und hat in den Umfragen auf 38 Prozent zugelegt. (mbn.)